

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

16.11.1883 (No. 137)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939755](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939755)

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corrus-  
Beile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Bräder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

Nr. 137.

Oldenburg, Freitag, den 16. November.

1883.

### Der Gegenbesuch in Madrid.

„Wenn die Könige haben, haben die Kärner zu thun!“  
Und wenn die Mächtigen dieser Erde sich gegenseitig Be-  
suche machen, dann setzt sich ein ganzes Heer von Federn  
in Bewegung, um über diese Reisen, ihre Bedeutung und  
die Folgen mehr oder minder tief sinnige Betrachtungen  
zu schreiben. Allerdings sind die Zeiten vorüber, in  
denen die Bestimmung über Krieg oder Frieden abhängig  
war von den Launen eines Fürsten oder vielleicht, wie es  
in Frankreich der Fall war, von denen einer ehrgeizigen  
Maitresse des Königs; aber die Freundschaftsbezeugungen  
der Monarchen unter einander haben darum nichts an  
innerem Werthe eingebüßt; ja, da solche Besuche heute das  
Ergebnis einer wohlwollenden Politik sind, die sich mit der  
allgemeinen Volksstimmung in Einklang zu setzen hat, so  
beanspruchen sie sogar eine erhöhte Bedeutung.

Wie aus Madrid gemeldet wird, erwartet der König  
Alfons den Besuch des deutschen Kronprinzen. Als Bestä-  
tigung dieser im ersten Moment überraschenden Mitteilung  
erfährt man, daß der Flügeladjutant des Kaisers, Freiherr  
von Loë, bereits auf dem Wege nach Madrid ist, um dem  
jungen spanischen Monarchen ein Handschreiben des Kaisers  
zu überbringen, das den bevorstehenden Besuch des Kron-  
prinzen offiziell ankündigt. Es ist ferner bestimmt worden,  
daß der Erbe der deutschen Kaiserkrone nicht durch Frankreich  
reist, sondern vielleicht am Mittwoch oder Donnerstag dieser  
Woche in Genua eintrifft, wo mittlerweile drei deutsche  
Kriegsschiffe sich einfänden werden, die die Eskorte des Kron-  
prinzen bilden sollen.

Als König Alfons der Gast des Kaisers bei den Ma-  
növern war, lud er den hohen Gastgeber zu einem Gegen-  
besuch in Madrid ein. Diese Höflichkeit mußte Kaiser Wil-  
helm unter Hinweis auf sein hohes Alter freundlich ableh-  
nen, aber schon damals soll eine Reise des Kronprinzen  
nach Spanien in Aussicht genommen worden sein. Was  
nun auffällig erscheint, ist, daß der Gegenbesuch so schnell  
und zu einer so wenig geeigneten Jahreszeit erfolgt. Anlaß  
dazu scheinen die Pariser Ereignisse gegen König Alfons ge-  
wesen zu sein; für die Beleidigungen, die dem jungen  
Träger der spanischen Krone in der Seinestadt an-  
gethan wurden, hat die französische Regierung nur zögernd  
und widerwillig eine knappe Genugthuung erteilt. Eine  
glänzendere wird dem König Alfons durch den fürstlichen  
Besuch von deutscher Seite.

Die deutsche Reichsregierung hat die Kränkungen, die  
ihre durch die Beschimpfung des „preussischen Manenobersten“  
zu Theil geworden waren, in vornehmer Weise unbeachtet

gelassen. Und wenn jetzt der Kronprinz Friedrich Wilhelm  
mit allem Glanze einer offiziellen Besuchsreise, begleitet von  
drei stolzen Kriegsschiffen, nach Spanien geht, so wird man  
in Paris diesen Wink zwar verstehen, aber man wird darin  
kein den Frieden förderndes Moment erblicken können.

Die erstarkende Freundschaft zwischen Berlin und Ma-  
drid ist eine wichtige Garantie mehr für den Frieden. Es  
ist bekannt, daß die politischen Kreise Madrids den Anschluß  
Spaniens an die deutsche Politik früher nicht mit günstigen  
Augen ansahen. Erst als in der Person seines Monarchen  
ganz Spanien durch Frankreich beleidigt war und die von  
der französischen Regierung gegebene Genugthuung nicht als  
eine ausreichende anerkannt werden konnte, war man sich  
in Madrid darüber klar, daß man zu einer geeigneten Zeit  
sehr wohl die Hilfe einer anderen befreundeten Macht ge-  
brauchen könne.

Das feste Bündniß Deutschlands, Oesterreichs und  
Italiens verbürgt an sich den Frieden und gibt jedenfalls  
diesen drei Mächten die Möglichkeit in die Hand, den Gang  
der europäischen Politik im Großen und Ganzen frei zu  
bestimmen. Tritt nun auch Spanien in diesen Bund nicht  
offiziell ein, so wird doch der Besuch des deutschen Kron-  
prinzen in Madrid daselbst manches zweifelhafte Gemüth  
bekehren und ein intimeres Verhältnis zwischen Deutschland  
und Spanien anbahnen.

### Tagesbericht.

Nach einer Meldung ist die **Abreise unseres Kron-  
prinzen nach Madrid** bis zum Sonnabend verschoben  
worden, weil der Aviso „Coreley“ seine Reparatur zum beab-  
sichtigten Termin nicht habe fertig stellen können.

Kein Traum und kein Schaum war die **Lutherfeier**  
im ganzen protestantischen Deutschland und überall, wo Deutsche  
und Protestanten wohnen. Vor den Augen und in der Seele  
von Millionen stieg glänzend auf der Bergmannslehne, der  
das edelste Metall aus dem dunkeln, verschütteten Schachte zu  
Tage gefördert, die lateinische Bibel von der Kette im Erfurter  
Kloster befreite und sie in deutscher Sprache in ihrer ganzen  
Herlichkeit dem ganzen Volke überliefert hat. Das Wort  
ward lebendig: „Man zündet nicht ein Licht an und stellt es  
unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter.“ Thüringen,  
Luthers Heimath, hat vor allen sein Jubiläum mit vollem  
Verständniß und wohlthuender Begeisterung gefeiert, allen  
voran die Lutherstädte und Stätten Nöhra, Eisleben, Eisenach,  
Erfurt, Wittenberg und Coburg, wo er geboren, erzogen, ge-  
bildet ward, gelehrt und gepredigt hat.

Ein in Lüneville (Festung bei Nancy an der Lothringi-  
schen Grenze) wohnender Deutscher schreibt über die dort  
herrschende **Stimmung gegen Deutschland** (im Leipz.  
Tagbl.): Dies wäre nun ganz gut, wenn nicht ein anderer  
Umstand, nämlich der Deutschenhaß, sich so sehr hier fühlbar  
machte. Alles schimpft und flucht auf Deutschland und Jeder  
erwartet sehnsüchtig den Tag, wo er an „Preußen“ furchtbare  
Revanche nehmen kann. Ich habe auf Anrathen unseres Buch-  
halters, ein Schweizer, wie er sagt, ich glaube aber, er ist ein  
Deutscher, der seine Nationalität nicht verrathen will, mich  
als Oesterreicher ausgegeben, aber es hat nicht lange gedauert,  
da sind die Gendarmen gekommen und haben im Geschäft nach  
meiner Nationalität gefragt und man hat ihnen gesagt, daß  
ich ein Sachse sei. (Man meldet sich hier nicht auf der Polizei  
an, nur der Hauswirth muß ein Buch führen, worin er seine  
Miether verzeichnet.) Jetzt weiß nun die halbe Stadt, daß  
ich ein Deutscher bin und als solcher ist man hier von Allem  
ausgeschlossen. Als Sachse geht es zwar noch einigermaßen  
erträglich, aber den Namen „Preußen“ können die Franzosen  
dieser Gegend nicht ertragen. Noch gefährlicher als die Franzosen  
sind die hier befindlichen ausgewanderten Elsässer gekümt. Die  
ganze Stadt steckt bis an das Kinn in Waffen. Es liegen  
hier über 4000 Mann Militär, Kürassiere, Dragoner und  
Artillerie, so daß bei den 16,000 Einwohnern auf jeden vier-  
ten Kopf ein Soldat kommt. Das ist aber noch nicht Alles;  
alle jungen Leute vom 10. bis zum 20. Jahre werden als  
Franciscurs ausgebildet, dieselben gehen des Sonntags stets  
in Uniform und exerciren Sonn- und Wochentags mit den  
Waffen in der Hand, als wenn der Krieg schon morgen los-  
gehen sollte. Vor ungefähr vier Wochen glaubte man, daß  
jeden Tag der Krieg zwischen Deutschland und Rußland aus-  
brechen würde; jetzt ist es nun wieder etwas ruhiger und man  
wartet, was das Frühjahr bringen wird.

Das **österreichische Kronprinzenpaar** hat seine  
Rückreise nach Wien am 9. d. Mts. angetreten. Vormittags  
war der Deutsche Kronprinz von Wiesbaden kommend wieder  
in Berlin eingetroffen, um die hohen Gäste vor ihrer Abreise  
noch begrüßen zu können.

In dem Augenblick, wo vielleicht Mancher glaubte,  
**Spanien** werde nach dem kurzen Lichtschimmer, der durch  
seines Königs Reise nach Deutschland über ihn aufgegangen,  
wieder in die alte Dämmerung politischer Bedeutungslosigkeit,  
in die es nach dem Strahlenglanze seiner mittelalterlichen  
Weltherrschaft versank, zurückfallen, geht über seinen Geschicken  
ein neuer Stern auf. Spanien kam zu Deutschland, jetzt  
kommt Deutschland zu Spanien. Hat dieser Besuch nur die

5

### Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Daß die junge Frau einen ziemlich schweren Stand mit  
Georg haben würde, hatte ihn die letzte Zeit zwar gelehrt,  
denn Georg hatte selbst dem Vater gegenüber seine Abneigung  
gegen eine Stiefmutter und Stiefschwester nicht verborgen und  
bald bitterlich weinend, bald trotzig erklärend, daß er niemals  
der Nachfolgerin seiner Mutter Liebe und kindlichen Gehorsam  
zeigen würde, und heftige Szenen zwischen Vater und Sohn  
waren die Folge dieser trotzig erklärten, — trotzdem tröstete  
sich Bredo mit dem Gedanken, daß erstens Georg ja noch  
ein halbes Kind, folglich zu leiten, und zweitens Adolfinens  
liebenswürdig-sanktes, trotzdem aber bestimmtes Wesen im Stande  
sein würde, die positive Abneigung in Liebe umzuwandeln,  
— wie auch die kleine Alice von Jedem, der sie sah, ver-  
zärtelt und verhätschelt wurde, — kurzum, Bredo glaubte fest  
an eine frohe, glückliche Zukunft, die ihm und seinen Kindern  
durch diese zweite Ehe erprießen würde.

Dem treuen Eberhard hatte Bredo den Auftrag gegeben,  
das Haus zum Empfang der jungen Frau zu schmücken und  
zur Verzweiflung Luifens, zum bittersten Schmerz Georgs,  
den die wenigen Monate um Jahre gereift hatten, machte er  
den ausgiebigsten Gebrauch von dem Befehle seines Chefs;  
denn die Freude über Bredo's Entschluß, die Genugthuung,  
daß er nicht in die Falle der Manstein gegangen, daß nun  
bald wieder ein heiterer, freundlicher, weiblicher Geist in dem  
Hause walten sollte, machte Eberhard ganz glücklich und er  
wünschte, daß die junge Prinzessin, die er durch Bredo's  
liebvolle Schilderungen schon verehrte, obgleich er sie noch  
nicht persönlich kannte, einen möglichst angenehmen Eindruck bei  
ihrem Eintritt in die neue Heimath empfangen.

Die breiten, mit Teppichen belegten Treppen, das Vor-  
haus wurde in einen wahren Garten verwandelt. Die Pal-  
menhäuser, die Orangerien des Banquiers reichten nicht aus  
und fremde Gärten mußten ausheilen, um den reichen Blätter-  
schmuck zu vermehren. Herrlich duftende Blumen nickten schel-  
misch aus dem dunkeln Grün der Tannenreiser hervor, die  
wie ein Triumphbogen unter den Decken schwebten und dazwi-  
schen leuchteten und blitzten in Brillantfeuer die neu verbunde-  
nen Namen, steckten die bunten Lämpchen und Lichter ihre  
kleinen neckischen Flammen hervor.

Die ganze Front des breiten, herrschaftlichen Gebäudes  
war glänzend erleuchtet; die Lüftres strahlten die hellen Flam-  
men zurück und die prächtigen Transparenten, welche die Comp-  
toirherren in dem Hause, auf den Treppen vor der Eingangst-  
hür angebracht, zeigten manch' sinnreichen Spruch, bewiesen  
die hohe Achtung, in welcher der Chef des Hauses bei ihnen  
stand.

Bredo hatte gewünscht, daß an dem Ankunftsabend nur  
der engste Familienkreis, zu dem er Eberhard zählte, beisam-  
men sei und dieser begab sich denn auch, als die Stunde  
der Ankunft schlug, in die oberen Räume, um dort die Er-  
warteten zu begrüßen.

Seit Eberhard dem jungen Georg sein Unrecht, welches  
er durch seinen Trotz gegen den Vater beging, ausgesprochen,  
— seit er, bei den heftigen Klagen des Knaben über das Un-  
recht des Vaters, ihm eine Stiefmutter und Stiefschwester auf-  
drängen zu wollen, — ihm, soweit dies das jugendliche Alter  
und die kindliche Anschauungsweise Georgs es erlaubte, die  
Gründe für einen solchen Schritt auseinandergelegt und Alles  
aufgehoben hatte, um den Willen des Knaben gegen diese  
zweite Heirat zu besiegen, hatte sich Georg von Eberhard  
zurückgezogen, um sich desto fester an Luise Manstein anzu-  
schließen, die stets offene Ohren für seine Klagen, aufreizende  
Worte gegen den Vater und die verhaßte Frau hatte und

ihn damit immer mehr in seinen Ansichten, in seinem Groll  
gegen die Mächten bestärkte.

Als Eberhard in die prachtvollen Räume des eleganten  
Gebäudes eintrat, blieb er, trotzdem er an den Glanz, an die  
fürstliche Pracht des Banquierhauses gewöhnt war, — ge-  
bendet stehen, als seine Augen über all' das Schöne, das in  
dem hellen Kerzenglanze, in dem blendenden Lichte der kost-  
baren Glaskronen feenhaft beleuchtet war, hinstreiften.

Luise Manstein trat ihm mit einem frostigen, bösen  
Lächeln entgegen. Ihre über die gewöhnliche Frauengröße  
erhabene, hagere Gestalt erschien in dem schwarzen, seidnen  
Schleppkleide noch höher, und das bleichere Gesicht mit  
den über der Nasenwurzel zusammengewachsenen starken Brauen,  
unter denen die grünlischen Augen recht unheimlich hervor-  
blitzten, erschien Eberhard ganz gespenstisch, und indem er die  
trauerähnliche Toilette der Dame überflog, die außer dem  
steifen, weißen Krage, der wie ein Panzer den dünnen Hals  
umgab und einer gemachten weißen Rose, die wie verloren  
in den Haaren hing, nichts Helles, Freundliches zeigte, meinte  
er: „Die schwarze Kleidung paßt schlecht zu Ihrem Teint,  
mein Fräulein — nad Sie hätten etwas anderes wählen  
sollen“; worauf sie ipig erwiderte: „Sobald ich Ihnen ge-  
fallen will, werde ich den Rath beherzigen“ — und schritt  
mit einem höhnischen Blicke, hochaufgerichtet an ihm vorüber  
zu der kleinen Annibell hin, die wie ein lustiger Schmetterling  
in ihrem weißen Kleidchen, die lichtblonden Locken mit einem  
blaßblauen Bande zurückgebunden, froh lächelnd aus einem  
Zimmer in das andere lief, vor Vergnügen über die strahlende  
Beleuchtung, die sie in diesen Räumen noch nie gesehen, in  
die kleinen Hände klatschte.

Eberhard's Blicke suchten Georg vergebens. Der Knabe  
war nirgends zu sehen, und einem raschen Entschlusse folgend  
durchschritt er die lange Zimmerreihe und öffnete die einzige  
geschlossene Thüre und trat in das völlig dunkle Zimmer des  
Knaben.

Bedeutung einer bloßen Höflichkeitserklärung? Es wird Lute genug geben, die dies glauben, und jenseit der Vogesen wird man bemüht sein, die Sache in diesem Lichte darzustellen. Auch wird man sich dort weidlich damit brüsten, daß der Kronprinz die Reise mit Vermeidung der französischen Grenzen macht. Vernünftigen Leuten und darunter auch den vernünftigen Franzosen wird diese Vermeidung erklärlich sein und — zu denken geben. Spaniens Freundschaft ist keineswegs zu unterschätzen. Gaben auch die Verhältnisse des Landes seit Philipps II. düsteren Zeiten theils durch wirtschaftliche, theils durch politische Ursachen einen Rückschlag erfahren, der sonder Gleichen ist in der neueren Geschichte, so besitzt das spanische Volk doch einen gesunden Kern, der es in dieser Hinsicht weit über die Franzosen stellt; das Land besitzt reiche, zum Theil recht beneidenswerthe natürliche Hilfsmittel, auch sind seine wirtschaftlichen Verhältnisse neuerdings in bemerkenswerther Hebung begriffen, da der Werth seines Außenhandels vor 546 Millionen Pistas (Francs) in 1866 auf 1054 Millionen in 1877 gestiegen ist. Und daß die neuen Beziehungen zum Deutschen Reich ohne wohlthätige Folgen auf seine inneren politischen Zustände bleiben sollten, ist kaum anzunehmen.

Der Konflikt zwischen **Frankreich und China** nimmt an Schärfe zu. Einem Berichterstatter des „Standard“ gegenüber äußerte der chinesische Botschafter Tseng, die Unterhandlungen mit Frankreich seien einstweilen abgebrochen. Der Ausbruch des Krieges sei wahrscheinlich, sobald die Franzosen gegen Yacuin in Tonkin vorgehen sollten; in diesem Falle erscheine auch die Sicherheit der Fremden in China bedroht.

Im Lager der **Bonapartisten** ist es keineswegs still. Die „Patrie“ erzählt, Prinz Viktor Napoleon werde demnächst einer „intimen Versammlung“ beiwohnen, welche ihm Gelegenheit geben werde, sich über seine Ansichten auszusprechen, und diejenigen zurückzuweisen, die ihn seinem Vater, dem Prinzen Jerome Napoleon, als Gegner gegenüberstellen wollten.

Während und schlafend träumt **Frankreich** von der Revanche. Gefährlich ist's, daß sich sogar die Armeedieser Phantasien hingiebt. Die „Armée française“, die angesehenste militärische Zeitschrift in Frankreich, in der namentlich der ehrgeizige General Gallifet das große Wort führt, bringt einen Artikel: „Der nächste Krieg 188...“ Er legt außerordentlich ausführlich dar, wie Deutschland nächstens zuerst von Rußland und dann von Frankreich geschlagen werden wird. Die Entscheidungsschlacht wird an die Tauber verlegt und ausführlich bis ins Einzelne geschildert. Die Friedensbedingungen, die dem von Rußland und Frankreich besiegten Deutschland aufgezungen werden, lauten wörtlich: „Die Feindseligkeiten wurden nicht wieder aufgenommen. Die Verhandlungen führten zu dem am 30. October in Zürich unterzeichneten Vertrag, dessen Bedingungen die folgenden waren: Deutschland giebt an Frankreich Elsaß und Lothringen wieder zurück; Deutschland tritt an Rußland Königsberg und Dirschau bis zum Pregel ab. Wiederherstellung des deutschen Bundes auf den Grundlagen vor 1866.“

Die Zeitung „Popolo Romano“ ist eine offiziöse Zeitung in **Rom**, das heißt eine solche, die oft aus amtlichen Quellen gespeist wird und mitunter sagen darf, was man amtlich nicht sagen will oder darf. Aber schwören darauf darf man nie. Popolo theilt also mit: 1) Ein russischer Angriff auf Deutschland oder die österreichisch-ungarische Monarchie würde beide genannte Mächte gegen den Angreifer vereint finden, Italien aber nicht. 2) Ein französischer Angriff auf Deutschland würde Italien gegen den Angreifer stellen, Oesterreich aber nicht; ebenso würde Italien gegen einen französischen Angriff die deutsche, aber nicht die österreichische Hilfe zur Verfügung haben. 3) Ein vereinter russisch-französischer Angriff auf eine der Mächte würde alle drei Mächte auf das Schlachtfeld führen.

Der in **Madrid** eingetroffene Generaladjutant des deutschen Kaisers überreichte ein Hand schreiben des letzteren in feierlicher Audienz dem Könige Alfons. Der Ad-

nig von Spanien telegraphierte sofort nach Berlin, wie außerordentlich erfreut er und ganz Spanien wären, den Erben der deutschen Kaiserkrone auf spanischem Boden zu begrüßen.

Herr von **Siers**, der Leiter des **Auswärtigen Amtes in Petersburg**, begiebt sich auf Urlaub nach Montreux zu seiner erkrankten Tochter. Am Dienstag wurde derselbe während seiner Durchreise in Berlin vom Kaiser Wilhelm empfangen und wird darauf auch dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe einen Besuch abstatten. Es heißt, Siers wolle nach Ablauf seines Urlaubs um seine Entlassung bitten.

Wie verlautet, würde mit Ende dieses Monats die **Räumung Aegyptens** von den englischen Truppen beginnen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. November.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Kammerdiener Michael Jarzoff, in Diensten Seiner Hoheit des Herzogs Alexander von Oldenburg, das Ehrenkreuz II. Classe zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** kehrten gestern Abend 9 Uhr per Extrazug von den Jagden bei Jever zurück. Eine besondere Jagdbeute scheint nicht erzielt zu sein, wenigstens wird das Resultat der kürzlich bei Gutlin abgehaltenen Hofsagd, auf welcher außer einigen Rebhühnern, Fuchsen u. 300 Hasen erlegt worden sind, nicht annähernd erreicht sein.

**Groß. Theater.** Die Großherzogliche Theater-Commission dürfte nun durch den gestrigen Theater-Abend einen deutlichen Fingerzeig erhalten haben, auf welche Weise die Wünsche des auswärtigen Theaterpublikums in Bezug auf das Repertoire glänzend zu erfüllen sind. Das Haus war gestern nahezu ausverkauft, und der Enthusiasmus des Publikums ein bedeutender. Man hörte nach der Vorstellung nur Ausdrücke der allgemeinsten Zufriedenheit. Das auswärtige Publikum scheint lebhaft weitere Gaben dieses Genres zu erwarten. Ganz besonders scheint gestern die Leistung des Herrn Engel (Paul Hofmeister) angeprochen zu haben.

Mit der auf Kosten der Eisenbahn-Verwaltung angeschafften und kürzlich hier eingetroffenen **Dampf-Feuerspritze** fand heute Nachmittag 3 Uhr beim Eisenbahnhafen unter Leitung des Commandos der Eisenbahn-Feuerwehr eine Probe statt. Dieselbe fiel zu vollster Zufriedenheit aus und rühmt man allseitig die ganz vorzügliche Ausführung aller Theile dieser neuen und praktischen Dampfspritze, welche dem Herrn Fabrikanten C. A. J a u g k nur zur Ehre gereiche. Der heutigen Probe wohnten der Herr Major a. D. B e h n e, Commandeur der städtischen Feuerwehr, der Herr Stadtsyndikus, die Mitglieder der Großherzoglichen Eisenbahn, sowie viele Bürger der Stadt bei. Diese Dampfspritze, welche 1000 Liter Wasser in der Minute wirft, sendet ihre großen Wasserstrahlen etwa 40 Meter hoch mit ganz außerordentlicher Kraftwirkung. Die Dampferzeugung nimmt nur etwa 10 Minuten in Anspruch. Freuen wir uns, eine solche Spritze in unserer Stadt zu haben. Dieselbe wird bei ausbrechendem Feuer, vor welchem wir übrigens recht lange bewahrt bleiben mögen, die vorzüglichsten Dienste leisten. Die neue Dampfspritze, welche auch äußerlich den besten Eindruck macht, hat einen Kostenaufwand (ohne die Schläuche) von 9000 Mark verursacht.

Heute Vormittag fand vor dem Großherzoglichen Marstall eine **Auction** von einer für den Großherzoglichen Dienst nicht ganz passenden Pferde statt. Es sollen recht ansehnliche Preise erzielt sein. Für diesen Abgang ist auch bereits Ersatz geschaffen. Aus England trafen heute drei für den Großherzoglichen Marstall angekaufte Pferde ein. Für eins derselben soll der bedeutende Preis von 5400 Mark gezahlt sein.

**Eisenbahn-Vorträge.** Leider waren wir am Mittwoch, den 7. d. Mts. verhindert, dem ersten dieser Eisenbahn-Vorträge in der Aula der Realschule beizuwohnen. Es wird uns indessen mitgeteilt, daß Herr Oberinspektor Meyer über das Thema „Baco v. Verula als Reformator der wissenschaftlichen Grundlage für Industrie, Technik und Transportwesen“ sehr interessant gesprochen habe, und daß der Vortrag von etwa 60 Zuhörern besucht gewesen sei. Den zweiten Vortrag am gestrigen Tage, den 14. d. Mts., hatte Herr Revisor L u b a c h übernommen und sprach derselbe über „Geographie des Herzogthums Oldenburg und der angrenzenden Gebiete.“ In etwa einstündiger Rede wußte der Herr Vortragende seinem Thema viele interessante Momente abzugewinnen und hat derselbe jedenfalls ungeheuren Fleiß auf die umfangreiche Arbeit verwendet, die Zusammenstellung des vielen, interessanten statistischen Materials war jedenfalls sehr zeitraubend. Der Vortrag war von etwa 50 Zuhörern besucht. Die folgenden Redner sind die Herren: Maschinen-Inspektor Tenne über „Feuerspritzen“, Accessit Etraczerjan über „Reichsverfassung“, Betriebs-Inspektor Böhl über „Vertragsverhältnisse mit unseren Anschlußbahnen“, Ober-Betriebs-Inspektor Niemeyer über „Anwendung der Electricität im Eisenbahndienste“, Direktions-Rath Behrens über „Wagen Disposition im Staatswagen-Verbande“, Bau-Inspektor Noell über „Anlagen in Nordenhamm“, Ober-Bau Inspektor Behrmann über „Das Project der Weserregulirung“, Dr. med. Koeniger über ein noch zu bestimmendes Thema aus dem Gebiete der ärztlichen Wissenschaft, Eisenbahn-Direktor Ramsauer über „Bahnpolizei-Reglement“. Die Vorträge, unter denen gewiß Viele ein Thema finden werden, welches ihnen Interessantes verspricht, finden an jedem Mittwoch, Abends 7 Uhr in der Aula der Realschule statt. Während des Monats December finden keine Vorträge statt.

Heute Mittag fand in der Ritterstraße ein großer **Auflauf von Menschen** statt, veranlaßt durch die Eifersucht ei er Marktfrau, welche ihren Ehemann dort in einer Wohnung vermutete, wohin er nach ihrer Meinung nicht gehörte. Nachdem auf öffentlicher Straße eine kleine Schlägerei zwischen den Eheleuten mittelst Feuerzange und anderen Küchenutensilien stattgefunden, wurde durch Einschreiten des Herrn Polizeidiener Meyer II. der eheliche Zwist beendet.

**Groß. Theater.** Das Repertoire des Großherzoglichen Theaters wird sich für die nächste Zeit folgendermaßen gestalten: **S o n n t a g**, den 18. November (34. Vorstellung im Abonnement): „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang von L'Arronge. — **D i e n s t a g**, den 20. November (35. Vorstellung im Abonnement): „Lindwe's Kinder“, Lustspiel (Novität). — **D o n n e r s t a g**, den 22. November (36. Vorstellung im Abonnement): „Clavigo“, Trauerspiel in 5 Acten von Goethe. — **S o n n t a g**, den 25. November (37. Vorstellung im Abonnement): „Das Mädchen von Heilbrunn“, Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Kleist. Letzteres Stück wird am Mittwoch, den 28. November, als 5. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige wiederholt.

Der seit einer Reihe von Jahren im Großherzoglichen Schloßgarten beschäftigte Arbeiter **H a v e r k a m p**, wohnhaft in der Wallmeisterwohnung an der Wichelstraße hieselbst, hatte am legt verfloffenen Sonnabend Abend das **Unglück**, beim Güttern der Küche des Herrn Garten-Inspectors Dr th so unglücklich vom Heuboden zu fallen, daß derselbe auf Anordnung des Herrn Dr. Greve sofort ins Hospital gebracht werden mußte, woselbst der Bedauernswerthe noch sehr schwer krank darniederliegen soll.

Der Zustand der **Straßen und Trottoire** unserer Stadt während der letzten Regentage war in der That ein geradezu ungeheuerlicher. So waren z. B. einzelne Trottoirstrecken der Langenstraße kaum zu passiren. Man sagt: „Reinlichkeit ist's halbe Leben!“ Wünschen wir daher, daß unsere Polizei sich die Reinhaltung der Straßen und Trot-

Eberhard zögerte nicht lange, in das nächste Zimmer zurückgehend, ergriff er eine Wachskerze und kehrte so zu Georg zurück, den er in einer Ecke lauernd fand, die Augen vom Weinen geschwollen, das schöne Gesicht von Thränen überfluthet.

„Georg!“ rief Eberhard erschreckt, „um Gottes Willen, was soll denn das? Willst Du so Deinen Vater empfangen? — Ist das der kindliche Gehorsam, den Du ihm schuldig bist?“

Mit einer wilden Hast sprang Georg auf; um den Mund zuckte es. „Ich kann nicht anders.“ rief er leidenschaftlich. „Ich kann mich nicht freuen, wenn mir das Herz so weh, so weh thut, als ob es springen müßte! Laß mich, Dunkel Eberhard, — laß mich hier im Dunkeln; nimm die Kerze mit, damit sie mich nicht sehen, wenn sie kommen; daß ich nicht zu sehen brauche, wie der Vater die fremde Frau hierher führt, wie er sie küßt und Du nennst. Ich will, ich mag es nicht sehen.“ fuhr er trotzig auf, die Thränen, die noch immer langsam die Wangen neckten, hastig wegwischend, „sie wird mich nicht vermischen, und der Vater, der ja wieder eine Frau — und noch eine Tochter hat — auch nicht. Mir thun die Augen so weh, sie brennen.“ sagte er leise, „ich kann das viele Licht nicht ertragen, bitte, lösch doch die Kerze aus!“

Eberhard fühlte sich tief ergriffen von dem gewaltigen Schmerz des Knaben; inniges Mitleid mit ihm schwellte seine Brust, und seine Hand auf das lockige Haupt Georgs legend, entgegnete er weich:

„Georg, ich glaube immer, Du hättest mich ein wenig lieb, Du hättest Vertrauen zu dem alten Eberhard, der Dich wie sein eigenes Kind liebt. Glaubst Du, ich könnte mich über etwas freuen, was Dir zum Unheil gereiche? Glaubst Du, ich würde meine Hand zu etwas reichen, was Deine Zukunft gefährden könnte? Das Haus zum Empfange Deiner Feindin schmücken? Du bist ein Kind, Georg, und verstehst die Verhältnisse nicht zu würdigen, aber siehe, ich schwöre es

Dir, daß ich die Heirath Deines Vaters, die Du mit so unwilligen Augen betrachtest, für ein Glück halte, daß ich den Eintritt der „Fremden“, wie Du sie nennst, segne, denn sie bewahrt Dich, Annibell und Deinen Vater vor einem Unglück. Glaube mir, es ist nicht gut, wenn einem Manne die liebende Hand der Gattin fehlt, denn die Härten des männlichen Charakters treten durch das Alleinsein nur schroffer hervor, und gerade für Euch Kinder ist es ein Glück, daß eine sanftere Hand vor jetzt an Euch führen wird. Dein Trost ist unkindlich, Dein Haß gegen die Frau, die Dir nie etwas zu Leide gethan, ungerecht, und es macht Deinem kindlichen Herzen keine Ehre, wenn Du den Wunsch und Willen Deines guten Vaters so wenig respektierst. Ich hatte besseres Zutrauen zu Dir und ich weiß, mein Junge, daß Du den alten Eberhard nicht betrüben wirst. Komm, trockne die Thränen ab und folge mir in das Empfangszimmer. — Dein Vater muß jeden Augenblick kommen; — wie sollen wir Deine Abwesenheit entschuldigen? — Willst Du Deiner neuen Mutter gleich das Bild eines schlecht erzogenen Sohnes zeigen und dadurch ihre Anknst als absolut nothwendig erscheinen lassen?“

„Komm.“ rief Georg hastig, „ich folge Dir, aber ver-lange nicht, daß ich ihr freundlich begegne, denn das ginge über meine Kräfte!“

Nach, als fürchte er, sein Entschluß könne ihn reuen, trat er ins Nebenzimmer, Eberhard folgte ihm kopfschüttelnd.

Mit einem spöttischem Lächeln streiften Luizens Augen die schlanke Gestalt des Knaben, der, finster vor sich hinblickend an dem Fensterhims lehnte. Mechanisch arrangirte sie noch Kleinigkeiten auf der servirten Tafel und eben war sie im Begriff, Champagnergläser hinzustellen, als ein Wagen vor die Thür rote. Ihre Hände zitterten und klirrend zerbrach ein Glas, die Splitter flogen auf dem Fußboden umher.

„Ein böses Omen.“ murmelte sie hämisch, während der Diener eilig die Glascherben zusammenraffte.

Wenige Minuten darauf trat Bredo mit seiner Gattin und der kleinen Alice ein.

Von dem Stanze, der sich ihren erlauchten Augen zeigte, ganz gebendet, blieb die junge Frau an der Schwelle stehen, während Alice sich schüchtern an die Mutter anklammerte, — und erst als Bredo sich an dem Erstaunen seiner Frau weizend, lächelnd begann: „Nun, meine liebe, holde Adolfsine, heiß ich Dich tausend, tausend Mal willkommen; möge Dein Eintritt in Dein Reich ein geeigneter sein.“ da überschritt sie mit einem dankbaren Blick zu ihrem Manne die Thürschwelle und sich sanft an ihn schmiegend, flüsterte sie: „O wie schön ist es hier, — viel zu schön für mich.“

Eberhard war dem Paare entgegengeeilt, — die Vorstellung war bald geschieden, und während Luise mit der kleinen Annibell mit zuckersüßem Lächeln der jungen Frau, dem „verehrten“ Chef Glück wünschte, indem Adolfsine ihre kleine Stief-tochter liebevoll zu sich emporhob, um den kleinen, nicht widerstehenden Mund mit herzlichen Küssen zu bedecken, — war Eberhard zu Georg getreten, — der wie an den Boden gesesselt, keines Wortes fähig war, und nur die dunklen Augen, wie Hilfe suchend, auf Eberhard richtete.

„Heiß Deine Mutter willkommen.“ ertönte plötzlich die ernste, feste Stimme Bredos und seine Augen ruhten dabei befehlend auf dem zitternden Knaben, den er erst in diesem Augenblicke bemerkte.

Wie ein Automat folgte Georg den Worten des Vaters; er trat einige Schritte vor, doch noch ehe er Adolfsinen erreicht, sanken seine Hände wie kraftlos nieder und die Augen blinnd auf den Vater gefest, bebte es von seinen Lippen „Ich kann nicht!“

Adolfsine blickte traurig den Knaben an; mit einer abwehrenden Bewegung gegen Bredo, der zornig auffahren wollte, trat sie Georg näher und legte ihre kleine, zarte Hand auf den Arm Georgs, der bei dieser Berührung zusammenzuckte. (Fortsetzung folgt.)



Eröffnete unter Weiterführung meiner bisherigen Restauration eine

## Bayrische Bierstube.

Mit dem Versprechen einer umsichtigen und reellen Bedienung halte ich mein Etablissement einem geehrten Publikum angelegentlichst empfohlen. Ich führe feine bayrische, englische und hiesige Biere, sowie Liqueure.

Oldenburg, im November 1883.  
Hochachtungsvoll

Aug. Dohm.

Der gehorsamst Unterzeichnete übernahm die

## Restauration und Gastwirthschaft

im Hause des Herrn Zimmermeisters M ö n n i n g (Heiligengeiststrasse 20). Ich halte mein Etablissement unter Zusicherung aufmerksamer und reeller Bedienung einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. Zimmer für geschlossene Gesellschaften steht zur Verfügung.  
Hochachtungsvoll

Krone,

bisher Inhaber des „Friesischen Hofes“ zu Nordenhamm.

## Mosaikplatten und Cementplatten

als die billigsten, besten und elegantesten Fußbodenbelege für Küchen, Hausgänge, Trottoirs u. s. w.

gekuppte graue Platten  
für Trottoir und Vorplätze 7 Cent. dck.  
Quadratmeter 3 Mk. 50 Pf.

schwarze und weiße Platten,  
Quadratmeter 3 Mk. 50 Pf.

franco Oldenburg und halten wir unser großes Lager bei unserm Vertreter Herrn

Theodor Meyer, Langestr. 19,  
bestens empfohlen.

Geerdter Mosaik- und Cement-  
platten-Fabrik.

## Rahmkäse

1/2 kg. 65 Pf. empfiehlt  
B. vor Mohr,  
Langestr. 87.  
Zwiebeln bei  
B. vor Mohr.

## Caffees

kräftig und rein von Geschmack empfiehlt von  
70 Pf. das 1/2 kg. an  
B. vor Mohr,  
Langenstr. 87.

### Zu vermietthen.

Eine freundlich möblirte Stube. Ritterstraße 20.

## Gebrannte Caffees

a 1/2 kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf. und 150 Pf.  
sind stets vorräthig.  
B. vor Mohr,  
Langenstr. 87.

## L. Leewarden,

Ludwigstr. Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.  
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

## Butter.

Gute frische Butter a 1/2 kg. Mk. —,80  
und a 1/2 kg. 90 Pf.  
Feinste Tafelbutter " " " " 1,00  
do. feinste " " " " 1,10  
I. Marg.-Butter " " " " —,65  
Bratenschmalz " " " " —,55  
empfehlst  
B. vor Mohr, Langestr. 87.

## Möbeln

in alt und neu, Betten, Desen, Spar-  
herde und 10 Torfkästen giebt billig ab

H. Rogge,  
Häufigstr. 8.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,  
empfehlst sein

## Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

Neu!

## Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffehen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen überreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,  
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Neu!

## Althandlung von C. Hoting,

äußern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten u.  
hält billigst empfohlen  
C. Hoting.

## Die Färberei und Druckerei

von J. M. Janssen in Oldenburg,  
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Keife- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines Marineblau, echt Indigo-blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten feid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünffacht, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, f. g. Bürdengarne in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

## Möbel-Magazin v. D. Hoting

Markt 10 Häufigstr. 3.

Stets große Auswahl von dauerhaft gearbeiteten Sophas, Divans, Cassiseusen, Polsterstühle, Springfederrahmen, Matratzen, Strohsäcke etc. etc.  
Alte Möbeln werden möglichst rasch und billigst aufgepolstert.

NB. Reelle Leute erhalten obige Polsterwaaren auf Monat- und wöchentliche Abzahlung.

No. 33.

**Kampf bis auf's Aeusserste**  
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!  
**AUX CAVES DE FRANCE.**

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.  
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

**Oswald Nier'schen Weine**  
von Mk. 0.80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an  
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn Aug. Grethe, Markt 12b.  
in Barel bei Herrn Gramberg, in Wilhelmshafen bei Herren  
W. Kührt, und W. A. Follers, Mittelstr. 2, Conditorei und Caffee.